

supérieure während des Würm III–IV-Interstadials bekannt, dessen Kerbspitzen und Gravierungen eine Verbindung zur spanischen Levante angeben.

Das dreigeteilte Magdalénien fällt in das Würm IV, wobei das Magdalénien ancien während des Lascaux-Interstadials um 17000 B.P. auftritt. Wie beim folgenden Magdalénien moyen wird ein Eindringen von Westen her angenommen, was durch die Schmuckschnecken gestützt wird. Die Zunahme der Fundhorizonte wird durch ein Bevölkerungswachstum erklärt wie beim oberen Magdalénien. Mit der Klimaveränderung am Ende der Eiszeit, die dem Alleröd gleichgestellt wird, ändert sich auch das Magdalénien in ein Epimagdalénien und ein Azilien, deren gegenseitiges chronologisches Verhältnis noch nicht klar ist.

In dieser Arbeit wird der Versuch gemacht, alt und neu gegrabene jungpaläolithische Inventare in ein chrono-kulturelles System zu stellen. Da die Abfolgen sehr lückenhaft sind, dienen ¹⁴C-Daten, meist nur einzelne, zu einer Absicherung der zeitlichen Dimension. Die Problematik dieser Datierungsmethode wird zu wenig berücksichtigt. Die „archäologische Arbeitsweise“ basiert zu sehr auf der inzwischen mehr als dreißig Jahre alten von D. de Sonneville-Bordes und auf Leitformen. Neue dynamische Arbeitsweisen wie die palethnologische mit räumlichen Verteilungsanalysen, Zusammensetzungen, Rohmaterialbestimmungen, die Hinweise auf urgeschichtliche Lebensweisen geben, vermißt man hier. Trotz dieser Lücken bzw. der bewußt anderen Gewichtung der Akzente darf man nicht vergessen, daß ohne die Kenntnis und verbesserte Ansprache auch alter Grabungsbestände eine neue Synthese nicht möglich ist. Hierzu bildet vorliegende Monographie eine notwendige Grundlage.

D-7400 Tübingen 1
Schloß

Joachim Hahn
Institut für Urgeschichte
(Jägerische Archäologie)

Wolfgang Weissmüller, Postmesolithische Funde aus Höhlen und Abris am Beispiel des Südlichen Riesrandgebiets. British Archaeological Reports, International Series 279, Oxford 1986. ISBN 0-86054-359-5. 298 Seiten, 22 Textabbildungen, 14 Textkarten, 22 nicht numerierte Katalogabbildungen, 72 Register(tabellen) und 78 Tafeln.

Dieses Heft der Archaeological Reports enthält die unveränderte Reprographie einer im Jahre 1983 von der Philosophischen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg angenommenen maschinenschriftlichen Dissertation, nur ist dem Thema jetzt der Serientitel hinzugefügt und der Lebenslauf des Kandidaten entfallen. Das in der Arbeit behandelte Fundmaterial aus 13 Höhlen und 6 Abris und das darauf bezügliche Archivgut war hauptsächlich in den Jahren 1979–1980 aufgenommen und danach im Erlanger Institut für Ur- und Frühgeschichte ausgewertet worden. Eine wesentliche Voraussetzung war auch das Aufsuchen und Beschreiben der Geländedenkmäler selbst; von einigen dieser Höhlen und Abris des Nördlinger Rieses liegen bedeutende Funde aus paläolithischer und mesolithischer Zeit vor.

Die Untersuchung der nachmesolithischen Funde besteht im wesentlichen aus einem Textteil (Abschnitte oder Kapitel 1–5) und einem Katalogteil (Kapitel 6). In einer „Einleitung“ wird zunächst die Fragestellung aufgezeigt und die Arbeitsaufgabe umrissen, auch die „Wahl des Arbeitsgebiets“ begründet. Seit dem Beginn der produzierenden Wirtschaft und seßhaften Lebensweise des Menschen im Neolithikum sind Höhlen und Abris ja kaum mehr als ideale Siedlungsplätze anzunehmen. Dann folgen in Kapitel 1 eine Übersicht der „Fundstellen“ und in Kapitel 2 die quellenkritische Behandlung der „Funde und Befunde“ aus den Höhlen und Abris im Karstgebiet der Riesalb und der südlichen Riesrandberge; übrigens ist bei den Abris auch ein senkrechter Felsabsturz ohne Nischenbildung mitbehandelt.

delt. In Kapitel 3 kommt „Die zeitliche Gliederung des Fundstoffs und seine räumliche Verbreitung“ an die Reihe, wobei sich die Betrachtung auch auf die Freilandfundstellen des Arbeitsgebiets erstreckt. Die Kapitel 4 und 5 handeln von der „Entstehung der Fundinventare in den Höhlen und Abris“ sowie von den „Höhlen und Abris als postmesolithischen Fundstellen im Südlichen Riesrandgebiet“, wiederum im Vergleich mit anderweitigen Fundplatzklassen und Fundgattungen, nämlich im Vergleich mit Siedlungs- und Grabfunden im allgemeinen sowie Funden von Berghöhen im besonderen; hier findet sich auch eine Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse. Gewissermaßen als Kapitel 6 bildet der eigentliche „Fundstellenkatalog“ mit getrennten „Fundstellenbeschreibungen“ und „Fundbeschreibungen“, mit sogenannten Registertabellen, Zeichnungs- und Phototafeln und einem Literaturverzeichnis den Abschluß.

Aus der 12 Punkte haltenden Zusammenfassung sind die Punkte 7–9 wesentlich und bezeichnend, wo es heißt: „7. Fundgegenstände, Befunde oder auch die Spuren einer Kulturfazies, die ausschließlich auf die Höhlen oder Abris beschränkt wären, ließen sich am Fundmaterial nicht erkennen. Von geringen Ausnahmen abgesehen, finden alle Funde aus den Höhlen und Abris ihre Entsprechungen in den Freilandfundstellen des Umlands. Dabei stellt das Fundmaterial aus den Höhlen und Abris meist nur einen geringen Ausschnitt dessen dar, was außerhalb an Siedlungsfundstellen anzutreffen ist. – 8. Die Entstehung der Fundinventare in den Höhlen und Abris ist von der Besiedlungsdichte des Umlands abhängig und von der Art und Weise, in der die Menschen der betreffenden Zeitstufe ihre Gegenstände niedergelegt haben. – 9. Zeitstufen mit hoher Besiedlungsdichte bieten die Voraussetzungen für eine hohe Anzahl von Fundgegenständen in den Höhlen und Abris. Zeitstufen mit niedriger Siedlungsdichte sind meist nur in Spuren vorhanden bzw. fehlen ganz“. Neben solchen verschleiern den Feststellungen gibt es aber auch wichtige aufhellende Punkte, etwa „11. Der Fundniederschlag an den Felsgebilden ohne Höhlenöffnung ist geringfügig; die Anwesenheit postmesolithischer Funde in größerer Anzahl ist im Südlichen Riesrandgebiet an Höhlenöffnungen gebunden. – 12. Der Charakter der Höhlen als Geländedenkmale äußert sich durch Parallelen zum Fundgut von Höhen“.

Zufolge der Formulierung des Titels erhebt die Arbeit einen Anspruch auf gewisse Allgemeingültigkeit der Ergebnisse. Gewiß sind die Höhlenfunde und Höhlengrabungen früherer Forschergenerationen und deren Dokumentationen im Ries wie auch anderwärts schwer zu interpretieren. Sicherlich sind auch manche unserer heutigen archäologischen Arbeitsbegriffe wie Siedlungsfund oder Einzelfund problematisch. Und selbstverständlich ist die Begehung und Nutzung von Felshöhlen und Abris stets in die regionale Siedlungsgeschichte eingebunden. Nachdem aber der Sondercharakter gerade der nachmesolithischen Höhlenfunde einmal erkannt worden war – daß sie nämlich nicht als reguläre und unmittelbare Siedlungszeugnisse gelten können – ist es wenig förderlich, diesen Sondercharakter nun dermaßen zu relativieren und ins Unverbindliche zu rücken und in der Zusammenfassung sogar die im Arbeitsgebiet vorhandenen Belege förmlicher Höhlenkulte mit Menschenopfern völlig unberücksichtigt zu lassen. In Text und Katalog hat sich der Verf. mit diesen Kultzeugnissen aus der Hanseles Hohl bei Fronhofen, dem Hohlenstein bei Ederheim und der Hexenküche bei Appetshofen ja genügend auseinandergesetzt. So vielseitig diese Versuche aber auch waren, für solche Sach- und Skelettfunde ein Beurteilungssystem und möglichst genaue Funktionskriterien zu gewinnen, so wenig konnten diese theoretischen Versuche über die praktische Fundvorlage und Fundvergleiche hinausführen, da das gesamte Arbeitsmaterial relativ groß und das Arbeitsgebiet demgegenüber zu klein war, um aus sich selbst schon genaue und allgemeingültige Ergebnisse erzielen zu lassen. Sei es im Hinblick auf mögliche Besiedlungsvorgänge oder auf mögliche Religionsäußerungen, bei Materialien, die besonderen Überlieferungsbedingungen unterliegen, ist das Aufzeigen und Verfolgen bestimmter typen- oder regelhafter Fund- und Denkmalsituationen in regio-

nalem Rahmen oder vor überregionalem Hintergrund erfolgversprechender: Etwa so, wie dies in einigen Artikeln der im Jahre 1979 erschienenen archäologischen Ries-Führer (Führer zu vor- u. frühgesch. Denkmälern 40 u. 41, Verlag Philipp von Zabern; Führer zu arch. Denkmälern in Bayern, Schwaben 2, Konrad Theiss Verlag) zu skizzenhafter Darstellung kam.

Dank der wichtigen Denkmälerbeschreibung und Materialvorlage des Verf. lassen sich jene Skizzen jetzt in einzelnen Zügen deutlicher sehen. So können die für die Schwäbisch-Fränkische Alb charakteristischen Schachthöhlen- und Felsspalten-Opfer mit Sach-, Tier- und Menschenresten nun auch im Ries sicher in die Jungsteinzeit zurückverfolgt werden, wobei im Deponierungsgut der Hanseles Hohl bei Fronhofen frappante Analogien zur Jungfernhöhle bei Tiefenellern auf der Nördlichen Frankenalb gegeben sind; für die Metallzeiten war ja bereits die Hexenküche bei Appetshofen als Schachthöhlen-Opferplatz bekannt. In einem der Ries-Führer von 1979 findet sich auch schon eine kartenmäßige Gegenüberstellung und grobe statistische Vergleichung der bronze- bis hallstattzeitlichen Höhlen- und Höhenfunde, wobei hier zwei der Berghöhen als Opferplätze wieder anderer Art, nämlich als Brandopferplätze oder Aschenaltäre aus verbrannten Tierknochen und Tongefäßen, erscheinen; insofern ist eines der Untersuchungsergebnisse des Verf. nicht neu (die analoge Periodisierung der Belegung von Höhlen und Berghöhen wird bei ihm ohnehin nicht betont). Übrigens sind auf der Alb die bronze- bis hallstattzeitlichen Brandopferplätze gelegentlich auch am Fuß von Felstürmen und Felswänden angelegt, wobei wenig außerhalb des Arbeitsgebiets von Weissmüller der Osterstein bei Finningen zu nennen wäre. Das wäre wiederum ein Beispiel für ungünstige Begrenzung dieses Arbeitsgebiets, denn auch der vom Verf. jetzt unter den Abris geführte Felsabsturz im Buchholz bei Ederheim könnte zu den erst ansatzweise erfaßten Karstdenkmälern der Felsturm-Opferplätze mit Keramikabwürfen gehören. Zumindest einige der behandelten Geländedenkmäler hätten also im Endergebnis bestimmten Klassen urgeschichtlicher Naturheiligtümer zugeordnet werden sollen. Im Ries überschneiden sich ja gerade die Bereiche zweier dieser Denkmalklassen und Kultprovinzen.

Überhaupt wird man gut daran tun, bei der Lektüre des Werks von Weissmüller jene Ries-Führer zu Rate zu ziehen, da sie zur Einführung in die Landschaft und Geschichte seines Arbeitsgebiets unentbehrlich sind. Es ist nämlich schade, daß diese Dissertation in unredigiertem Zustand und mangelhafter Reproduktion zur Veröffentlichung kam: Umständliche Anordnung zumindest der Katalogteile, unleserliche Tabellen und unanschauliche Karten, viele Ausdrucks- und Schreibfehler, Inkonsistenzen des Literaturverzeichnisses, irrige Fundstellen-Zuweisungen nach politischen Gemeinden und Kreisen, und so fort. Das kann im einzelnen gar nicht aufgelistet werden. Die ideenreiche und mühevoll arbeit, die vermutlich unter Zeitdruck fertiggestellt wurde, hätte eine bessere Form der Veröffentlichung verdient. Andererseits ist der behelfsmäßige Druck aber vielleicht auch gut genug, wenn man angesichts des Verf. übertriebener statistischer Analyse und unentschiedener Theorie das Wort des Historikers Jacob Burckhardt in Erinnerung bringen muß, daß, „je präziser wir verfahren wollen, wir desto gewisser in die Irre gehen“.

D-8000 München 1
Hofgraben 4

Rudolf Albert Maier
Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege

Sarunas Milisauskas, Early Neolithic Settlement and Society at Olszanica. *Memoirs of the Museum of Anthropology, University of Michigan, Number 19, Ann Arbor 1986.* ISBN 0-915703-03-3. 319 Seiten mit 51 Tafeln, 160 Abbildungen, 153 Tabellen und Appendices A bis H.

Die Ausgrabungen in Olszanica sind Teil eines gemeinsam durchgeführten polnisch-amerikanischen Projektes, welches zum Ziel hatte, in Südost-Polen neolithische und früh-